

Paolo Moretto

PROFIL

Paolo Moretto stammt aus Verona und lebt seit fast 20 Jahre in Hamburg. Seiner Meinung nach verbindet das Wasser die beiden Städte, genauer prägt sie ein Fluss mit Hafen und entsprechender Industrie und Infrastruktur. Sie trennt das Lebensgefühl der temperamentvollen, oft spontan und sinnlich reagierenden, katholischen Italiener und der ehrlichen, manchmal distanziert kühlen Hanseaten mit ihrem Blick fürs Geschäft. Von der Spannung dazwischen wie von den Städten als eigenen Räumen hat Moretto profitiert – Wasser thematisieren viele seiner Werke und ausbalancierte Spannungen zwischen vermeintlich Unvereinbarem geben ihnen eine Leichtigkeit, die mal ironisch und manchmal auch melancholisch an Naivität erinnert, ohne darauf reduziert zu sein.

Auf ein so einfach zu fassendes Thema wie ‚Wasser‘ lassen sich die Werke Morettos denn auch nicht herunterbrechen, denn was Wasser bedeutet oder wofür es ein Zeichen sein kann, ist längst nicht fix und in jedem Werk anders. Als eine solche Spur der Offenheit durchzieht die Arbeit mit bestimmten Schablonen, mit Formen, Worten und Konturen Morettos Schaffen, wobei die einzelnen Motive über einen längeren Zeitraum immer wieder in unterschiedlichsten Kontexten verarbeitet werden können. Serialität und Wiedererkennen, Verfremdung und Montage stehen dahinter, aber eher als Referenz an Konzepte denn als deren Umsetzung. Moretto ist belesen, er kennt die Turns der aktuellen Theorie und versteht das provozierende Potenzial der Philosophie. Aber er will deren Ideen weder kopieren noch in Performanz zeigen. Vielmehr regen sie ihn an, Dinge des Alltags in der Perspektive der Kunstgeschichte und mit seinen eigenen Ausdrucksmitteln zu Zeichen werden zu lassen. Deren Bedeutung ist nie fixiert, da sie nicht auf eine Referenz beschränkt wird. Vielmehr sind sie so plakativ deutbar wie autoreflexiv zu denken. Deswegen stehen die Werke einer Schablonen-Serie nicht nebeneinander, deswegen funktionieren zitierte Formen wie Ex Voti auch ohne explizite Abgrenzung von ihren ursprünglich religiösen Kontexten. Das Spiel mit den Signifikanten ist bei Moretto zu einer Offenheit gelangt, das es nicht als lebenswichtig erscheinen lässt, es aber in Formen und Materialien der Lebenswelt gründet.

Morettos Skulpturen machen die Dynamik des Stillgestellten greifbar, indem die festen, harten Materialien filigrane Strukturen, fließende Bewegung oder die Spur einer zeitlichen Veränderung repräsentieren. Bekannte Gegenstände kommen als Spielzeuge, als Wegwerfartikel dazu und markieren den Kontrast von Form und Verwendung. Dabei zeugen die Skulpturen immer auch vom Arbeitsprozess, der sich in akzentuierenden Farbgebungen genauso erkennbar macht wie in Schweißnähten oder der Einbindung ursprünglicher Funktionen der Teile in das neue Ganze der Skulptur. Dieses Spiel mit Materialität findet sich auch in den malerischen Arbeiten Morettos, die sich meist nicht auf eine Darstellung mit Farbe und Pinsel beschränken lassen, obwohl Moretto zeichnen kann und malerische Techniken entwickelt. Doch bleiben diese nie allein und für sich stehen, sondern werden Teil von multiplen Gebilden. Aus dem fehlerhaften Stoff einer nicht zu verkaufenden Jeans kann dort Leinwand werden, aus dem gemusterten Papier des

Käsehändlers ein serielles, abstraktes Motiv. Collage und Montage sind genauso Zitate wie Techniken, sie halten die vorgefertigten Formen und Muster präsent und bedingen gleichzeitig die Wahrnehmung von Zusammengehörigkeit in der Differenz und jenseits von fixierter Bedeutung. Sie spielen auf der Fläche des Bildes mit oberflächlichen Effekten, die erst den Zugang zu weiteren Ebenen der Wahrnehmung öffnen. Formen, Farben und Material in Eigenständigkeit und Kombination sind jeweils schwebende Zeichen, deren Relationen neu ausgehandelt werden, wenn historische Referenzen oder biographische Anspielungen, wenn Zitattechnik oder Überblendung beachtet werden – oder auch die Möglichkeit, diese zusammen zu führen.

Zeitlichkeit wird über konkrete, bekannte Bilder und über Hintergründe, Malgründe in den Werken Morettos ebenso spielerisch präsent wie stillgestellt. Vergrößerte Kalenderblätter dienen als Hintergrundstruktur, Bilder der Kunstgeschichte als Referenzen, die symbolisch und über Worte auf der aktuellen Fläche aufgerufen werden. Dabei bleibt nicht nur der Anspielungsraum ein historisch tiefer, auch das eigene Schaffen kann Referenzpunkt werden. Werk- bzw. Motivserien können so auf weit ältere Ansätze zurück greifen und diese neu perspektivieren, Linien durch das Schaffen Morettos von neuen Werken aus anders gelegt und gesehen werden. Damit stellt Moretto aber nicht auf Selbstbezüglichkeit ab, sondern spielt mit den Konzepten von Deutung und Werk-Erwartung, die gleichsam bedient und doch unterlaufen werden. Dabei sind es oft genug Fundsachen und Entdeckungen, die sich nach einer gewissen Latenzzeit als Initiatoren neuer Projekte erweisen. Das Spiel mit deren Möglichkeiten kann einige Monate brauchen oder auch einige Jahre. Die Spuren, die solche Entwicklungen durch das Schaffen Morettos ziehen, bleiben nicht nur im Atelier lange sichtbar, bevor sie in einem Mobile oder einer Installation gefasst, nicht aber fixiert werden.

Worte und Schrift gehören zum Inventar auf vielen Werken Morettos. Sie öffnen eine weitere Ebene im Spiel um Bedeutungsmöglichkeiten und Deutungsöffnung. Sie können als Zitat gelesen werden, das über die Schrifttype wie den Wortlaut funktioniert, sie können eine private Ebene in das Bild holen, dabei aber auch wieder historische Tiefe öffnen oder Bildbezüge verbal negieren. Wie für alle anderen Mittel des Schaffens gilt auch hier, dass Oberflächen-Effekte nicht gegen Tiefenwirkung ausgespielt werden, sondern erst die Spannung zwischen den verschiedenen Möglichkeiten das Spektrum öffnet und Brechungen sichtbar macht, die zu Moretto gehören. Als Bewunderer von Piero della Francesca und Fausto Melotti, El Greco und Martin Kippenberger, der gern Sigmar Polke und Renato Gattuso auf ein Bier treffen würde, ist er so einfach nicht in Schubladen oder Stile einzuordnen. Er ist bei sich und in der Kunst angekommen, aber nicht an einem Punkt, sondern in einem Prozess, der immer weiter zu Neuem führt, ohne wissen zu müssen, was kommt. Das Gestern als Grund und unmittelbarer Auslöser des Da-und-So-Seins fundiert die Arbeiten Morettos – aber nur, weil von dort aus die Offenheit gestaltet werden kann, eigene Blicke auf das zu werfen, was im Leben präsent, was in Köpfen, Worten und Verhaltensweisen sichtbar sein kann. Der Blick kann ein ironischer Kommentar oder ein Statement sein, das hängt nicht nur vom Betrachter, sondern auch vom Moment in einer dynamischen Bewegung ab, aus dem heraus er gewagt wird.

Insofern ist die Aktualität von Morettos Arbeiten nicht unbedingt ihre Neuheit, Überraschungen entdeckt der Betrachter aber immer wieder. Neu muss nicht sein, was Moretto macht, wir sind schließlich längst nach der Avantgarde. Aber zu wissen, dass die Kunst eine Seite des Lebens ist, die weder Miete noch Rente sichert, aber für ihn lebensnotwendig ist, prägt sein Spiel mit der Materialität ungreifbarer Bedeutungszuweisungsprozesse ebenso wie die leichte Ironie im Umgang mit vermeintlich bekannten Konzepten.

FRAGEN & ANTWORTEN

Lässt sich Ihr Schaffen in fünf Worten umreißen? Welche Worte sind das?

PM: Das ist schwer, aber es geht als Spiel! Die Worte: Mobil, Stabil, Rot, Vinyl, Freiheit.

Was möchten Sie gern noch ausprobieren, gibt es Ziele oder Lust auf Neues?

PM: Leonardo da Vinci hat mich inspiriert zur Malerei zu gehen. Wie er werde ich nie werden, aber die „Universalgenies“ der italienischen Renaissance wie Piero della Francesca, die Philosophen und Mathematiker waren und Künstler, die treiben mich an. Als Arbeitshaltung hätte ich gern eine wie Max Ernst, der mit der Bildhauerei Pause von der Malerei gemacht hat, wenn er dort eine gebraucht hat. Und dann gibt es noch den Traum einen Film zu machen – die Idee habe dazu schon.

Wie und wann wird aus einer Idee tatsächlich ein Projekt?

PM: Das ist komplex, da gibt es nicht den einen Weg. Es kann über ein Jahr dauern, bis aus einem Einfall, den ich etwa aus einem Film ziehe oder bei einem Gespräch habe, etwas Eigenes wird. Es geht dann ums Spielen mit der Idee, ums Ausprobieren, richtige Planskizzen mache ich nicht, da denke ich lieber über die Idee nach. Aber es ist ein langer Prozess, für eine Idee die passende Form zu finden, da probiere ich viel.

Gibt es Prägungen, Ansichten, die sich durch Ihr Schaffen ziehen?

PM: Ja und nein, ab und zu tauchen Dinge wieder auf, bleiben Gedanken präsent. Es ist schwer zu sagen, weil die Ideen einer Theorie in der Realität oft nur zum Teil ankommen. Ich glaube an die Theorie, da bin ich fast Idealist. Aber sie wird nie zur reinen Praxis, nicht zu Leben. Ich sehe, dass es viele Probleme gibt, da ist Kunst keine Lösung, aber weil die Frage da ist, wie die Dinge gemacht, Probleme gelöst werden müssen, ist Kunst da.

Gibt es andere Künstler, deren Schaffen Sie so inspiriert, dass es sich auch bei Ihnen wiederfindet?

PM: Ja, wie schon gesagt, es gibt so viele tolle Künstler. Aber wenn sich etwas wiederfindet, dann nur mit „Übersetzungseffekt“ – und der ist oft ganz verschieden.

Welche Denker haben Ihre Ansichten geprägt?

PM: Kant ist stark – und Nietzsche, der hat schon fast alles gesagt. Dostojewski ist ein toller Autor, aber auch historische Schriften, wie die Geschichte des Peloponnes von Thukydides sind inspirierend. Und Serge Latouches Nachdenken über den Überfluss, das ist so nah an der Materialität der Dinge.

Wie verstehen Sie dann das große Wort ‚Kunst‘?

PM: Es geht um Freiheit und darum, wie Du sie Dir nimmst. Kunst ist nicht lebensnotwendig, nicht so wie Brot oder Luft. Aber sie tut nichts Schlechtes, sie macht etwas mit uns, das es ohne sie nicht gäbe. Das Gefühl beim Arbeiten, das ist für mich wichtig, aber Kunst ist noch etwas anderes, etwas, das neben den Dingen der Lebenswelt steht und doch damit arbeitet. Ich weiß heute, dass Rente wichtig ist, dass ein Diplom oft nicht schlecht ist. Aber ich weiß auch, dass ich meine Kunst so machen will, wie ich sie mache.

Welche Aspekte Ihres Schaffens werden als Linien weitergehen?

PM: Eigentlich denke ich, es wird ganz wenig bleiben. Wir sind nach der Avantgarde, wir spielen mit so vielen Dingen, die es doch auch vorher schon gab. Ich habe nie so perfekte Marmorstatuen gesehen wie in Italien, in Florenz zum Beispiel von Michelangelo. Deswegen habe ich nie solche Statuen gemacht, die sind da und die sind perfekt, da kann ich nichts Neues hinzufügen. Aber ich kann mit anderem material spielen, mit Resten, mit Dingen, die sonst weggeworfen werden. Die sind nicht ‚ewig‘, aber sie ermöglichen ein neues, ein spielerisches Arbeiten. Und das ist mein Beitrag hier.

Wie verstehen Sie also Ihre Position in der Kunst(geschichte)?

PM: Gar nicht so schlecht – ich habe lange gesucht und denke, ich habe inzwischen meine eigene Geschichte als Künstler, die selbst Linien in die Kunstgeschichte hat. Es geht so oft darum, eigenes Können zu erwerben und alte Stoffe oder Techniken neu zu interpretieren. Dabei braucht man ein empfindliches Gespür für Neues, das im Augenblick gerade geht – ich denke da an Picasso! Aber ich stecke mitten in meinem Leben und da weiß ich einfach, dass ich meine Sache machen muss und das gilt jetzt erst mal genau für mich. Ich mache meine Sache für mich und ich denke, dass ‚Kunst machen müssen‘ etwas ist, was nur für jemanden gelten kann, der weiß, was Leben ausmacht und wie es sich anfühlt tatsächlich eine Lebensgeschichte zu haben. Aber vielleicht gilt auch das wieder nur für mich?

Wollen Sie mit den Bildern provozieren? Oder wünschen Sie sich andere Reaktionen beim Publikum?

PM: Ich wünsche mir Konzentration, Aufmerksamkeit für die Komposition, für Technik. Aber vor allem bin ich gespannt auf Eindrücke, auf andere Analysen und neues Denken, das die Sachen herausfordern. Provokation ist eigentlich ein altes Prinzip, die großen Philosophen waren immer Provokateure!

Wo hätten Sie gern eine eigene Ausstellung?

PM: Im Prado! Dort machen sie so wenige Ausstellungen mit Künstlern der Gegenwart, das wäre ein Traum. Und eben zeigen sie dort El Greco, der so genial war...